

Zoom-Schüler-Meeting am 21. März 2021: Teishō

Zunächst würde ich gern auf einige Punkte hinweisen.

Zuallererst: Wir erleben eine Ausnahmesituation, mittlerweile seit einem Jahr; aber eigentlich ist es unser Leben, es ist nicht wirklich eine Ausnahme, sondern es ist das, was uns passiert. Buddha-Weg meint, die Dinge, die Realität so anzunehmen, wie sie sind bzw. ist.

Das passiert auf zwei Ebenen: die eine Ebene ist die, die beim Zazen passiert. Die Situation stellen wir durch das Sitzen selbst her, können sie aber nicht kontrollieren. Wir nehmen die Haltung ein, folgen der Atmung und versuchen, uns nicht einzumischen. In dieser Situation des Sitzens kann etwas passieren, kann sich etwas lösen, was wir eben nicht kontrollieren können und worauf wir vertrauen müssen; dies passiert auf natürliche Weise. Das ist die eine - wenn ihr so wollt: *spirituelle* - Seite. Die ist als selbstverständlich vorauszusetzen: dass wir alle uns darum bemühen auf dem Zen-Weg fortzuschreiten, weil wir sonst gar nicht Schüler von Buddha-Weg wären. Das ist also das, was wir eigentlich machen wollen...

Die andere Seite oder Ebene, die ich schon häufiger angesprochen habe, ist im traditionellen Zazen ein bisschen ins Hintertreffen geraten und in den Klöstern z.T. durch das Regelwerk ersetzt. Aber das Beachten der Regeln im Kloster kann die Situation im Alltag nicht ersetzen. Die Seite, wie wir uns im Alltag verhalten sollen, wie wir uns gegenüber unseren Partnern oder in der Familie verhalten sollen, wird durch die Klosterregeln nicht abgedeckt. Es ist an uns, überhaupt zu realisieren, dass dies auch ein Feld ist, in dem wir uns bewegen und in dem wir etwas entwickeln müssen, wo wir uns eine Haltung erarbeiten müssen. Das ist das Feld des Ego, das Feld der Meinungen, das Feld der bewussten Anstrengung.

Buddha-Weg als ganzes meint: beide Aspekte, beide Seiten auf natürliche Weise auszubalancieren. Wird das eine zu stark betont, ergibt dies ein Ungleichgewicht. Wird das andere zu stark betont, ergibt dies ebenfalls ein Ungleichgewicht. An uns ist es, herauszufinden, wie wir eine Balance entstehen lassen können.

Einerseits Zazen, Gyōji, wenn ihr Euch noch an das Wort erinnern könnt, also das Fortführen der Praxis, aufrechtzuerhalten. Und worauf ich jetzt ein bisschen stärker die Betonung lege, die andere Seite auch zu untersuchen - zu realisieren, dass es sie überhaupt gibt, also dass es da ein Feld gibt, in dem wir etwas bearbeiten müssen, uns eine Haltung erarbeiten müssen.

Das hat sich durch die Corona-Situation nicht geändert - sie hat es vielleicht nur verschärft. Eine Verschärfung bringt auch immer die Chance mit sich, die Dinge deutlicher sehen zu können und sich stärker und klarer damit befassen zu können. Was wir nicht machen dürfen, ist: wir dürfen die Ego-Seite, die Seite des bewussten Bearbeitens, der bewussten Anstrengung nicht verwechseln mit der anderen Seite, oder glauben, dass das dies die andere Seite aufheben kann.

Um diesen Punkt zu Ende zu bringen: wir sind scheinbar mit einer Extrem- oder Notsituation konfrontiert, aber in Wirklichkeit ist es (nur) unser Leben. Also das gleiche, wozu wir auch sonst angehalten sind: die Dinge so zu akzeptieren, wie sie vor uns erscheinen, ist auch in einer Krisensituation notwendig. Grundsätzlich sollten wir uns darum bemühen, die anderen und die Situation allgemein zu akzeptieren, so wie sie sind/ist, ohne (das, was ich natürlich aus Gewohnheit

auch gerne tue) überall an allem möglichen herumzukritisieren. Grundlegend sollten wir in der Lage sein, oder uns darum bemühen, auch auf der Alltags-Verhaltensebene eine kleine Anstrengung zu unternehmen, in die Phase der Akzeptanz und Achtsamkeit zu gelangen und diese aufrecht zu erhalten.

Die Dinge zu akzeptieren, so wie sie sind, heißt nicht, keine Meinung zu haben oder alles mitzumachen, was andere einem vorschreiben. Das kann man leicht verwechseln. Eine eigene Meinung zu haben, schließt allerdings nicht mit ein, an dieser Meinung bis zum bitteren Ende festzuhalten, sondern Buddha-Weg meint immer auch: flexibler Geist. Flexibler Geist meint nicht: Politiker-Geist, also heute so, morgen so, wie der Wind gerade weht, halte ich mal das Fähnchen...

Aus persönlichen, egoistischen Motiven heraus einfach immer alles nachplappern, um mich beliebt bei anderen zu machen, ist nicht Buddha-Weg. Flexibler Geist meint schon, eine Meinung zu haben, dazu zu stehen und zu vertreten, aber dennoch mehr vom Umfeld und der allgemeinen Situation miteinzubeziehen und diese nicht außer Acht zu lassen. Das ist ein sehr wichtiger Punkt, und der führt mich zum nächsten: Bodhisattva-Geist.

Bodhisattva-Geist spielt jetzt, auch gerade in der Krise, eine besonders wichtige Rolle. Ihr alle seid ordinierte Schüler oder Schülerinnen von mir, das heißt: Ihr seid alle durch eigenen Entschluss und persönlichen Willen Bodhisattva. Ob Mönch, Nonne oder Bodhisattva als Form der Ordination spielt keine Rolle. Ihr alle habt Euch aus freien Stücken dem Bodhisattva-Weg und Bodhisattva-Geist, der Haltung des Bodhisattva, ich will nicht sagen: verpflichtet, aber Euch gleichsam *überantwortet* oder anvertraut.

Ihr habt diesen Weg angenommen.

Dieser Bodhisattva-Weg meint insbesondere, dass ihr über Euren eigenen Tellerrand hinausschauen solltet, und das, was um euch herum passiert, mit einbezieht. Die Meinungen zu Impfen oder Tests oder anderem, die wir der ersten Runde diskutiert haben, sollten wir vor diesem Hintergrund vielleicht noch einmal in unserem Herzen bewegen und uns Gedanken darüber machen, wie wir uns mit der Gesellschaft, in der wir nun einmal Teil von allem sind, am besten harmonisieren können und am wenigsten den anderen Schaden zufügen.

Das kann und sollte zu Konsequenzen im Handeln und Verhalten führen und kann durchaus zu unserer eigenen Meinung im Widerspruch stehen. Buddha-Weg meint nicht, die Widerstände zu planieren oder auszumerzen, sondern Buddha-Weg meint im Gegenteil, zu realisieren, dass es Widersprüche gibt, widersprüchliche Haltungen, widersprüchliche Meinungen, dass wir aber zum großen Teil selbst diese Widersprüche produzieren, unter anderem durch Festhalten an eben dieser unserer persönlichen Meinung.

Bodhisattva-Geist meint, dies anzunehmen und anzuerkennen, dass das stattfindet, dass wir (auch) so sind, und dass wir aber nach einer Möglichkeit suchen sollten, darüber hinaus zu gelangen.

Falls nicht sind wir nicht anders als die „anderen“, brauchen dann aber auch nicht Mönch, Nonne oder Bodhisattva sein, weil uns nämlich vom „gewöhnlichen Geist“ (der Geist, der am diskriminierenden Denken haftet) kaum etwas unterscheidet...

Aber das ist nicht Buddha-Weg. Buddha-Weg meint, eine Möglichkeit zu finden, darüber hinaus zu gehen.

Das bedeutet nicht, dass ich Euch als Lehrer empfehle oder gar anweise, wie ihr Euch in der Krise zu verhalten habt. Das hielte ich für ausgemachten Unsinn. Ihr seid alle alt genug und in der Lage, eigene Meinungen und Haltungen zu entwickeln. Trotzdem nochmals dieser Hinweis auf Bodhisattva-Geist - es lohnt sich, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen; das könnte durchaus in „neuralgischen“ Punkten zu einer Verhaltensänderung führen, speziell den anderen gegenüber. So viel zu diesem Punkt...

Durch ein Gespräch mit jemandem, der letztes Mal nicht teilnehmen konnte, bin ich auf eine Sache gekommen, die ich noch einmal ansprechen möchte: Die Notwendigkeit, auch allein, ohne die Sangha, praktizieren zu können oder: in der Lage zu sein, das tun zu können, wenn es denn notwendig ist.

Das ist es derzeit, weil das Dōjō geschlossen ist. Andere kennen das von ihrem normalen Alltag, weil sie gar nicht in einem Dōjō sind: wie organisiere und diszipliniere ich mich im Alltag, um Gyōji, also die Praxis weiterführen zu können?

Ich glaube, es ist für diejenigen besonders schwierig, die gewohnt sind, normalerweise im Dōjō zu praktizieren. Sie finden sich jetzt in einer Situation, wo das einfach gekappt ist, wo sie auf einmal in der Familie oder mit Partner zuhause sind und dann doch irgendwie eine Möglichkeit finden - ich weiß nicht, ob sie die finden müssen, aber vielleicht sollten, einen Freiraum zu finden oder sich zu schaffen, um darin ihre Praxis weiterzuführen - innerhalb der Familie, innerhalb einer Partnerschaft, in welcher Situation ihr persönlich auch immer seid.

Auf diesen Punkt möchte ich gerne noch einmal hinweisen: dass Buddha-Weg nicht darin besteht, sich abhängig zu machen von einer Gruppe und von einem Lehrer. Und wenn die Situation „abgeschaltet“ wird, also: Dōjō zu, dann war's das, dann mache ich nichts mehr, dann ist es vorbei...

Das ist nicht Buddha-Weg. Buddha-Weg meint, dieses tiefe Bedürfnis, das eigentlich alle haben sollten und weswegen wir Mönch, Nonne oder Bodhisattva geworden sind, auch unter anderen bzw. letztlich unter *allen* Umständen fortführen zu können, zu verwirklichen - die Praxis fortzuführen.

Deswegen noch einmal mein Hinweis: ich denke, wenn man wirklich will, wird man sich unter allen Umständen eine Situation schaffen können, in der man auch allein praktizieren kann. Das ist nicht unbedingt einfach. Deswegen gibt es ja das Dōjō, weil das Dōjō uns von vielen ablenkenden Einflüssen befreit. Das heißt aber nicht, dass wir nur so praktizieren können, und sobald die Situation sich ändert, können wir auf einmal nicht mehr oder es gibt so viele Dinge, die uns ablenken, dass wir dem nachgeben und - huch - auf einmal: seit einem Jahr keine Zeit mehr für Zazen...

Das ist nicht Buddha-Weg. Wir sollten in der Lage sein, auch allein zu handeln und zu praktizieren.

Das sollte wiederum nicht zum dem anderen Extrem führen: dass wir genervt sind von der Umgebung, die wir außerhalb des Dōjō antreffen. Oft sind es viele Geräusche und die Situation in Familie oder Partnerschaft, in der andere immer „irgendetwas machen“, während wir versuchen, still zu sitzen. Wir neigen dann dazu, uns abzusondern, um unsere Ruhe zu haben.

Aber auch dies ist nicht mit Buddha-Weg gemeint. Es gibt einige berühmte historische Geschichten, auch über Buddha Shakyamuni selbst, in denen er seine Schüler tadelt, die versuchen, sich vom Lärm der Welt abzusondern. Bodhisattva-Praxis meint tatsächlich, die Umstände mit einzubeziehen - selbst, wenn man in Zazen unter einer Eisenbahnbrücke sitzen muss, wo alle fünf Minuten ein Zug

drüber her donnert, sollte das am Ende o.k. sein - wir sollten die Stille in unserer Existenz auch innerhalb dieses Chaos' finden können. Das meint eigentlich Buddha-Weg...

Soweit erst einmal dieses Zoom-Meeting,
haltet euch vom Virus fern,

bis hoffentlich bald „in echt“ und vor Ort,
herzliche Grüße aus Hamburg,
von Thomas Kairyū